

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnem. 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

• Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106. •

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Bismarckstraße 44.

## Abonnements - Einladung.

### Arbeiter, Parteigenossen!

Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß die Reichstagswahlen dicht vor der Thür stehen. Es sind das die ersten, welche für die Dauer von fünf Jahren vorgenommen werden. Kein einsichtiger Arbeiter wird sich der hohen Wichtigkeit verschließen, welche gerade diesen Wahlen anwohnt.

Wir bitten daher unsere Gefinnungsgegnossen und Freunde, Alles aufzubieten, um das „Berliner Volksblatt“ durch Gewinnung neuer Abonnenten in immer weitere Volkskreise hineinzuführen. Der Wahlkampf wird diesmal ein ganz besonders heftiger werden, alle Parteien werden die größten Anstrengungen machen, ihre Presse zu verbreiten; wir dürfen daher unter keinen Umständen zurückbleiben. Persönliche Empfehlung ist für die Verbreitung einer Zeitung am wirksamsten.

Für den Monat Januar eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

## „Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden

### „Sonntagsblatt“.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus für das ganze Vierteljahr 4 Mark, monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44.

### 1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungsredakteuren sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für das Vierteljahr gegen Zahlung von 4 Mark an.

### Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

## Ein Neujahrsgruß.

Der Elberfelder Riesenprozeß ist zu Ende; ohne die Begründung des Urtheils im Einzelnen zu kennen, dürfen wir doch sagen, daß es eine Genugthuung für die auf die Anklagebank gezerrte Sozialdemokratie enthält, wie sie glänzender nicht gedacht werden kann.

Trotz der staatsanwaltschaftlichen Verebtsamkeit, welche durch lange Wochen hindurch mit unsäglichem Fleiß und nimmermüder Ausdauer Stein auf Stein zusammenschleppte, um dem Gerichtshof ein Schuldig abzurufen, und sich dazu der Hilfe von Personen bediente, die, wie wir überzeugt sind, der Herr Staatsanwalt als Privatperson, nicht einmal mit Handschuhen anfassen würde, hat der öffentliche Ankläger den Prozeß verloren, hat der Gerichtshof mit seinem Wahrspruch zugleich ein vernichtendes Urtheil über das Ausnahme-gesetz gefällt.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

167

## Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Er wollte antworten, aber er suchte nur verzweifelt die Achseln; wozu ihr Erklärungen geben, die sie in ihrem übermächtigen Schmerz nicht zu verstehen vermochte? Er verließ das Zimmer und ging wieder auf die Straße hinaus.

In der Hausthür stieß er an Zacharias, der mit Philomenen seine Mutter besuchen kam, und der ihm mit boshaftem Spott nachrief:

„Mir scheint, der wird fett beim Unglück der Andern. Auf der Straße aber schienen die Männer des ganzen Dorfes vor ihren Hausthüren seiner zu warten, während die Frauen von den Fenstern herabblitzten. Sobald er erschien, ging ein Gesäusel und Gemurmel von Haus zu Haus. Der seit vier Tagen verhaltene Groll machte sich in Verwünschungen Luft, die immer vernehmlicher, immer lauter an sein Ohr drangen. Fäuste hoben sich; Mütter zeigten den jungen Mann mit heftigen Gebarden ihren Kindern; die Alten spicen vor ihm aus. Dieser von all dem umsonst erduldeten Leide genährte Haß war der Entgelt für die erlittene Niederlage: Stephan mußte für den Hunger und den Tod zahlen.“

Die Levaque trat mit Bouteloup vor ihr Haus und rief:

Welch eine Summe von Beunruhigung, Sorge, Kummer und wirtschaftliche Schädigung ist von Beginn dieses Prozeßes an in weite Kreise der Bevölkerung getragen worden, welche ein Abgrund von Schleichheit, Heuchelei und Gewissenlosigkeit ist in dem Gerichtssaal in Elberfeld aufgedeckt, welche ein Uebermaß von Niedertracht und Gemeinheit kennzeichnet sich in dem Cynismus, mit dem ein Zeuge „die Polizei belog“, um die ihm aufgetragenen Berichte machen zu können, in der Verworfenheit, mit welcher ein anderes Mitglied der ehrenwerthen Spitze „das Dynamit als einziges Heilmittel für die gesellschaftlichen Schäden“ empfahl.

Es muß späteren eingehenden Besprechungen vorbehalten bleiben, nachzuweisen, wie sehr das öffentliche Rechtsbewußtsein durch das „System der Gewähsmänner“, welche fast in allen Sozialistenprozessen die Stütze und das Rückgrat der Anklage bilden, geschädigt wird; jeins aber dürfen wir, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, schon heute feststellen: ohne das Sozialistengesetz wären derartige Vorgänge nicht möglich, ohne das Sozialistengesetz wäre auch das Wuppertal verschont geblieben von diesem Riesenprozeß, der nur zu sehr das Wort illustriert: Die Berge freisten und ein Mäuslein wird geboren.

Wenn wir an die Vorbereitungen zu diesem Prozeß denken, die jahrelangen Verhandlungen, ehe die Anklage erhoben wurde, in Betracht ziehen, die über ganz Deutschland ausgebreiteten Zeugenvernehmungen in der Voruntersuchung berücksichtigen, daran erinnern, daß die Anklage erst gegen ca. 300 Personen gerichtet, und daß schon, außer der Anklagekammer zu Elberfeld, das Oberlandesgericht in Köln mit der Sache befaßt war, und wenn wir dann noch uns vergegenwärtigen, wie durch lange Wochen hindurch eine große Zahl von Männern ihrem Berufe und ihrer Familie entzogen, die seelische Erregung der Gerichtsverhandlung durchmachen mußten, dann halten wir uns doch zu der Frage berechtigt: war dieser Prozeß in den tatsächlichen Verhältnissen begründet, durfte dieser gewaltige Apparat in Bewegung gesetzt werden, und ist es nicht die allerhöchste Zeit, eine Gesetzgebung zu beseitigen, welche mit Nothwendigkeit Erscheinungen züchtet, in denen eine Sorte Menschen zu polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Helfern wird, von denen Fürst Bismarck einst, in sehr richtiger Beurtheilung ihrer sittlichen Dualität, gesagt hat, „aus Mangel an Stoff lügen und übertreiben sie unverantwortlich“? Das hat sich auch in den Elberfelder Verhandlungen herausgestellt; aus Mangel an Stoff haben sie gelogen, die polizeilichen Gewähsmänner, haben sie übertrieben die Wuppertaler Lockspitel, aber in dem Lichte der die Wahrheit suchenden öffentlichen Gerichtsverhandlung brechen sie zusammen, verstrickten sich in ihren eigenen Lügengeweben, und mit ihnen stürzte der auf thönernen Füßen stehende Koloss zu Boden; der Liebe Müß war umsonst gewesen, es gelang nicht und konnte ja auch nicht gelingen, der Sozialdemokratie die auf gewaltigen Umsturz u. s. w. gerichteten Bestrebungen nachzuweisen, und die Staatsanwaltschaft mußte zusehen, wie der Haupttheil der Anklage sich in Nichts auflöste, wie Schritt für Schritt die Schuldlosigkeit der Hauptangellagten

„Der Feigling hat mir meinen Sohn erschießen lassen.“ Es lag ihr nichts daran, daß ihr Mann im Gefängnis saß, denn Bouteloup war ihr gelieben; aber dessen ungeachtet fuhr sie mit giftiger Stimme fort:

„Ja, die schlechten Kerle gehen frei herum, und die braven Leute sind im Gefängnis.“

Um die Frau los zu werden, schritt Stephan quer durch die Gärten; dort lief er der Pierronne in die Arme. Diese hatte den Tod ihrer Mutter wie eine Erlösung begrüßt, denn die Heftigkeit der alten Frau fing an, ihr unbehaglich zu werden; ebenso wenig war ihr um Lydia leid. Aber um sich mit den Nachbarinnen wieder auf guten Fuß zu stellen, schalt auch sie:

„Und meine Mutter, und die Kleine! O, man hat gesehen, wie Du Dich hinter sie verstecktest, damit sie für Dich die Regeln erwischten.“

Stephan hatte nicht übel Lust, die beiden Weiber am Kragen zu packen; mit dem ganzen Dorfe hätte er sich schlagen mögen. Sein Blut kochte. Welch ein roher Haufe! wie aller Einsicht bar war dies Volk, wie unmenschlich und grausam, daß es ihn für die Logik der Thatfachen verantwortlich machen wollte. Grimm überkam ihn, weil er sich ohnmächtig fühlte, sie von Neuem zu bändigen; er beeilte seinen Schritt, wie taub gegen ihre Schmähungen. Doch bei jeder Gruppe, an der er vorüber ging, wurden ihm neue Schändlichkeiten nachgerufen; er war der Ausbeuter, der Mörder, der Urheber all' ihres Unglücks.

Er lief aus dem Dorfe, bleich, entsezt dahinstürmend. Aber das höhnende Volk verfolgte ihn bis auf die Landstraße; die überströmende Fluth des Hasses wälzte sich, immer lärmender anschwellend, hinter ihm her. In der

erwiesen, und wie endlich, durch den Spruch des Gerichts, die Unschuld der mit harten Strafanträgen bedachten Führer der Sozialdemokratie festgestellt wurde.

Was den soeben beendeten Prozeß ganz besonders kennzeichnet, das ist der Versuch, die parlamentarische Vertretung der sozialdemokratischen Partei als die Leiterin einer geheimen Verbindung strafrechtlich zu verfolgen; ein Versuch, welcher zwar nicht neu, aber noch nie in einer so umfangreichen Weise gemacht, und welcher durch das Ergebnis des Prozeßes glänzend zurückgewiesen ist.

In diesem Sinne betrachten wir das Elberfelder Urtheil als einen Neujahrsgruß, welcher wie wir glauben gerade zur rechten Zeit kommt um, die herrschenden Parteien und die Regierung an die Beseitigung der Ursache solcher Gerichtsverhandlungen, an die Aufhebung des Sozialistengesetzes zu mahnen.

Der Reichstag tritt nach Neujahr in die zweite Verathung des Sozialistengesetzes ein; möge er aus dem Verlauf des Elberfelderprozeßes die Lehre ziehen, daß die Aufhebung des Ausnahmegesetzes nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit, nicht nur ein wohlbegründetes Verlangen der Sozialdemokratie, sondern auch ein Gebot der Klugheit vom Standpunkt der herrschenden Gewalten aus ist, und daß mit der Berewigung dieses Gesetzes die sozialen Gefahren stetig wachsen müssen.

Die Sozialdemokratie und ihre Thätigkeit hat das Licht der Deffentlichkeit nicht zu scheuen; ihr Ziel ist die Befreiung der Menschheit aus dem Joch der Armuth und Unwissenheit; ihre Mittel liegen in der Organisation der Arbeit zum Nutzen Aller; ihre Agitation umfaßt die gesammte arbeitende Bevölkerung im allerweitesten Sinne.

Die Entwicklung vollzieht sich unaufhaltsam; das Ausnahme-gesetz kann und wird den Siegeslauf der Sozialdemokratie nicht aufhalten, wohl aber ist es eine Quelle von Verbitterung, welche zu verstopfen alle Parteien ein gemeinsames Interesse haben.

Die Wirkungen des Sozialistengesetzes haben sich in Elberfeld in greifbarer Beleuchtung gezeigt, wahrlich nicht zum Schaden der Sozialdemokratie; wünschen wir, daß dieser Prozeß zugleich der Grabstein des Sozialisten-Gesetzes werden möge.

## Korrespondenzen.

New-York, 13. Dezember. Die Konvention der Am. Federation of Labor in Boston hat am Dienstag ihren Anfang genommen. Nach dem vom Präsidenten vorgelegten Verzeichniß besteht die Federation aus 58 nationalen und internationalen Gewerkschaften mit 3654 Lokal-Organisationen und 549 461 Mitgliedern. So ganz genau scheint es mit dieser Aufstellung freilich nicht gehalten worden zu sein; es figurirt darunter z. B. die Cigarrenarbeiter International Union mit 28 000 Mitgliedern, während auf der vor einiger Zeit abgehaltenen Konvention derselben die Gesamtzahl der Mitglieder (einschließlich der zur Zeit nicht in Arbeit, resp. auf Reise befindlichen) zu 19 000 angegeben wurde. Auch hat man es mit

Nähe von Raffeneur's Gasthaus gefellte sich ein anderer Trupp dazu; es waren Arbeiter, welche aus dem Boreux kamen; Mouque und Chaval befanden sich unter ihnen. Seit dem Tode seines Sohnes und seiner Tochter hatte der alte Mouque den Dienst fortgesetzt, ohne daß nur eine Klage über seine Lippen gekommen wäre; aber beim Anblick Stephan's erfaßte ihn ein plötzlicher Zorn. Thränen stürzten aus seinen Augen und ein Strom grober Worte machte seinem verzweifelten Schmerz Luft:

„Schurke, Spitzhube, nichtswürdiger Hund! . . . Wari, Du sollst mir meine Kinder bezahlen, Du mußt hin werden, Dalunke!“

Er ergriff einen Ziegel, zerbrach ihn und schleuderte die beiden Hälften auf Stephan.

„Ja, ja, Steinigen wollen wir ihn!“ rief Chaval, froh über diese Gelegenheit, seine Rache zu fühlen. „Jetzt kommt an Dich die Reihe, Du Schuft!“

Auch er warf nach Stephan, und die Andern folgten seinem Beispiele. Stephan vermied, so viel er konnte, ihre Würfe; aber er floh nicht mehr, sondern versuchte die aufgeregte Menge zu beschwichtigen, indem er ihr jene Phrasen aus seinen früheren Reden, denen sie einst zugejauchzt, die Worte, mit welchen er sie elektrisirt hatte, wiederholte. Doch seine Macht war vorüber; nur Steinwürfe antworteten ihm. Er wich zurück, sie drängten nach; bald war er bis an's Haus Raffeneur's getrieben.

Der Wirth trat aus seiner Thür:

„Komm' herein!“ rief er ihm zu.

Stephan zögerte. Es war ihm furchtbar, sich dorthin zu flüchten.

„Komm' doch herein! ich will mit ihnen reden!“ Er trat in's Haus und versteckte sich im Hintergrund



der Abdition nicht so genau gehalten, da das Ergebnis derselben nach dem Verzeichniß der einzelnen Organisationen 521 061 ist. Eins ist indessen sicher, daß nämlich die Föderation des Ordens der R. o. L. bei weitem überflügelt hat, indem letzterer auf nicht viel mehr als 100 000 Mitglieder geschätzt wird. Und somit wird die Föderation für die nächste Zukunft der Träger der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung sein.

Auch bei dieser Konvention von Arbeiter-Organisationen hat man noch nicht die nichtsnutzige Gewohnheit bei Seite gelassen, „prominente“ Personen als Schaustücke vorzuführen, und so wurden denn die Delegierten von Governor von Massachusetts und dem Bürgermeister von Boston „angekuppelt“. Ersterer machte in seiner Ansprache die tiefinnige Bemerkung, daß die Arbeit die Quelle alles Reichthums sei; weh! der Himmel, woher er den an sich ja so richtigen Satz hat! Gedacht hat er sich dabei sicherlich nichts, denn gleich hinterher machte er die nicht minder tiefinnige Bemerkung, daß er auch an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit glaube! — Einige Delegaten fortschrittlicher Organisationen machten dem Präsidenten Vorwürfe, daß er die Beiden eingeführt; andere Delegaten meinten aber, die Arbeiter von heutzutage „seien einmal so“, und es werde noch ziemlich lange dauern, bis sie anders werden.

Eine Errungenschaft ist in dieser Beziehung doch gemacht worden, daß namentlich keine Pflaster mehr zugezogen werden, um die Verhandlungen mit „einem Gebet“ zu eröffnen, wie das früher bei den konservativen Gewerkschaften „Sitte“ war! Um das wenigstens einigermaßen auszugleichen, übernahm der Vorsitzende des Arrangements-Komitees die Rolle, indem er in seiner Bewillkommungsrede der Versammlung „Gottes Segen“ wünschte. Der Präsident Sompers war von den Ansprüchen des Governors und Bürgermeisters derart entzündet, daß er erklärte, ihm fehlten die Worte, um die Gefühle auszudrücken, welche seit er „diese Ansprachen“ gehört, sein Herz bewegen. — In seiner Erwiderung sagte er unter anderem: „Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher die Arbeiter an der Abfassung der Gesetze einen größeren aktiven Antheil nehmen werden.“ Es ist das die einzige Stelle in seiner Ansprache, welche nicht unter die Rubrik „leere Redensarten“ einzureihen ist, doch scheint er sich auch dabei weiter nichts gedacht zu haben. Denn als im Verlaufe der Verhandlungen von den Delegaten der New-Yorker Central-Labor-Föderation in deren Namen der Antrag gestellt wurde, eine nationale Arbeiterpartei zu bilden, trat er für diesen nicht ein, obwohl eine „aktive Antheilnahme der Arbeiter an der Gesetzgebung“ doch nur dann denkbar ist, wenn sie eine selbstständige politische Partei in erster Linie in den einzelnen Staaten, dann aber auch für den ganzen Bund bilden. Der Antrag wurde abgelehnt.

Dagegen wurde die Einladung des englischen Agitators Burns einstimmig gutgeheißen. Die große Mehrzahl der Delegaten sind Leute, die sich noch vollständig im Schlepptau der kapitalistischen Parteien befinden und ihre geistige Nahrung aus deren Presse ziehen; letztere hat aber über den großen Dockarbeiterstreik in London — es war ja weit vom Schuß! — im Allgemeinen günstige Berichte gebracht, und so ist es erklärlich, daß diejenigen Delegaten, welche dem Sozialisten Burns sicherlich nicht sympatisch gesinnt wären, den Führer des großen Streiks gern einmal in ihrer Mitte sehen. Wir werden also binnen kurzer Zeit erfahren, ob die amerikanischen Arbeitermassen den Darlegungen des ihnen jetzt schon sympathischen Mannes Verständnis entgegen bringen, oder ob auch er den Samen auf todtes Erdreich streut! Gelingt es ihm, diese Massen in Bewegung zu setzen, so daß sie wieder Interesse an der allgemeinen Arbeiterbewegung gewinnen, so wäre dies für die Achtstunden-Agitation in erster Linie von großer Bedeutung.

Wie die Dinge liegen, ist auf die Knights — resp. deren Führer — in dieser Sache durchaus nicht zu rechnen, obwohl denjenigen Mitgliedern des Ordens, welche sich dabei schon engagiert haben, eine Hintertüre offen gelassen wurde. Auf pekuniäre Opfer seitens des Ordens ist wohl unter keinen Umständen zu rechnen, schon aus dem Grunde, weil die kostspielige Verwaltung desselben die gegenwärtigen Einnahmen sehr stark in Anspruch nehmen, und eine Erhebung von Extraktoren für den Zweck keinen Anhang finden dürfte.

Die Konvention der Föderation hat bezüglich der Achtstundenfrage Beschlüsse gefaßt, wie sie schon vor einiger Zeit von der hiesigen „Volkszeitung“ in Vorschlag gebracht wurden; nämlich dahingehend, daß alle Kraft auf ein oder zwei Gewerke gelegt werden solle (für das ganze Land), um für diese zunächst im allgemeinen die achtstündige Arbeitszeit zu erringen, und je nach den Umständen das Verfahren mit anderen Gewerken fortzusetzen. Selbstverständlich wird dabei mit den Gewerken der Anfang gemacht, welche am besten organisiert sind und auch in sonstiger Beziehung die günstigsten Chancen bieten. Es ist zwar von anderer Seite geltend gemacht worden, daß bei diesem Verfahren die nicht dazu dis-

ponierten Gewerke fortlaufende Opfer bringen müßten, ohne die Aussicht zu haben, bei diesem Verfahren auch einmal an die Reihe zu kommen. Man übersieht aber hierbei, daß diese Opfer einestheils den Verhältnissen der betreffenden Gewerke angepaßt werden, und daß sie immerhin nicht nutzlos gebracht sind, wenn auch in absehbarer Zeit keine Rückvergütung stattfindet. Denn das ist doch klar: wenn nach und nach eine Anzahl bedeutender Gewerke die Achtstunden-Forderung durchsetzen, daß dies auch auf die übrigen Gewerke seine Rückwirkung hat, in denen heute noch zwölf oder gar mehr Stunden gearbeitet wird. Auch werden sich die Dinge im Verlaufe des Kampfes voraussichtlich ganz anders gestalten, als man dies augenblicklich übersehen kann, wie denn überhaupt die Achtstundenfrage durch die gleichzeitige Bewegung in Europa ein ganz anderes Ansehen bekommen hat, als sie vor dem Pariser Kongreßbeschlusse hatte.

Natürlich ist dies nur in Bezug auf diejenigen Arbeiter-elemente zu verstehen, welche sich überhaupt für allgemeine Fragen interessieren, was, besonders in diesem Lande, bei der großen, unorganisirten Masse nicht der Fall ist, aber auf jene kommt es in Bezug auf die Aktion ja lediglich an.

Was nun den Stand der organisirten Gewerke in den einzelnen Staaten und Orten betrifft, so ist es damit sehr verschieden bestellt. Während von der einen Stelle im Lande (so St. Louis) berichtet wird, daß dort alles so stehe, wie es nur zu wünschen ist, heißt es von anderer (so Philadelphia) — daß Alles darniederliegt. Da nun die Verhältnisse im Allgemeinen überall ziemlich die gleichen sind, so sind es keine Ursachen tiefer liegender Art, welche einen Aufschwung verhindern, sondern es werden in der Regel persönliche oder dergleichen Gründe vorliegen. So ist also die Hoffnung gegeben, daß irgend welche Anlässe auch dort, wo es bisher nicht vorwärts gehen wollte, einen plötzlichen Aufschwung verursachen.

In Sachen der sozial. Partei ist mitzutheilen, daß die Abstimmung der „Oktober-Fraktion“ beendet ist und die Majorität sich für die vom Kongreß vorgeschlagenen Veränderungen in Konstitution und Plattform entschieden hat. Gleich nach Bekanntmachung des Resultats fand auch die Wahl des Exekutiv-Komitees in Brooklyn statt, welches bis auf den korrespondirenden Sekretär aus dort wohnenden Parteimitgliedern zusammengesetzt wurde. Als letzterer wurde der bisherige Sekretär im alten Komitee gewählt, indessen bestimmt, daß derselbe sein Bureau in Brooklyn haben müsse. — Zwischen den lokalen Parteiorganen hier, Philadelphia und St. Louis hat in den letzten Wochen eine „Knebelerei“ über diverse Veränderungen im Parteiprogramm stattgefunden; dieselbe war indessen nicht böserartiger Natur, wie diejenige zwischen dem hiesigen Blatte und dem in Cincinnati, die sich gegenseitig in einer Weise traktieren, daß es „schon nicht mehr schön“ ist. — Die „B. J.“ beruft sich ersigennanten Blättern gegenüber auch darauf, daß sich die große Majorität der Sektionen (wobei sie freilich statt der ursprünglichen ca. 70 nur noch 57 in Rechnung zieht) für die neue Plattform entschieden habe. Doch darf man darauf nicht zu sehr pochen; hat man doch hier in der einen Branch (Abtheilung) der Sektion den einen oder anderen Paragraphen einstimmig abgelehnt, während er in einer anderen einstimmig angenommen wurde. Es herrscht, wenigstens hier, eine totale Gleichgültigkeit, was sich auch in dem schlechten Besuche der Versammlungen kundgibt. Ob das den im vorigen Briefe gemeldeten Einigungsbestrebungen einzelner Sektionen von Vortheil ist, bleibt abzuwarten.

Bezüglich der Knights ist nachzutragen, daß Powderly und der neue Redakteur des Ordens-Organs, Wright — von dem man sich bisher sehr viel versprochen, da er einen ganz anderen Ton im Blatte anschlug, wie vordem darin zu finden war — die Konvention der Farmer in St. Louis besucht und mit diesen im Namen des Ordens ein Uebereinkommen in Bezug auf gegenseitige Unterstützung in gewissen Punkten getroffen haben. Ob darunter auch die Bestimmung enthalten ist, daß die Farmer ihre Hunde nicht einem Knight an die Waden hegen sollen, wenn er als „Tramp“ bei ihnen vorpricht, ist nicht gesagt. Ich werde im Uebrigen auf die Sache zurückkommen.

## Politische Uebersicht.

In Betreff der Auflösung von Versammlungen theilt der „Nachsänger“ Rechtsgrundzüge mit, welche das Oberverwaltungsgericht kürzlich ausgesprochen hat. Danach rechtfertigt die Strafthat eines einzelnen Redners, also eine beleidigende Aeußerung desselben (Rede des Pastors Thümmel) an sich noch nicht die Auflösung, wenn die Fortsetzung solcher Strafthat eines Theilnehmers an der Versammlung durch Maßnahmen gegen die Person des Exzedenten mit Erfolg verhindert werden kann, wobei es selbst nicht ausgeschlossen sein mag, daß sie von denjenigen Bewußtsein Gebrauch macht, welche ihr der § 6 des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom

Stephan sich vorlegte, wollte ihn vollends zu Boden drücken. War all dies Unglück, das er selbst mit ihnen getheilt, waren der Hunger der Einen, der Tod der Andern wirklich kein Wert? Hatten nicht vielmehr die Kameraden ihn hingerissen und in Thaten gestürzt, welche er nie begangen hätte, wenn nicht die drängende Woge eines großen Volkes sich hinter ihm gewälzt. Nach jeder Gewaltthat war er bestürzt und erschreckt gewesen, denn er hatte keine gewollt und keine vorhergesehen. Diese Wüthenden lügten, wenn sie behaupteten, daß er ihnen ein Leben voll Genuß und Nichtsthun versprochen habe; sie selbst hatten diese Dinge geträumt, während er ja im Prinzip sogar gegen den Streik gewesen.

Mit diesen Beweisgründen versuchte er sein Gewissen zu beschwichtigen. Aber in seinen Schmerz mischte sich der beschämende Gedanke, daß er sich vielleicht nicht auf der Höhe seiner Aufgabe gereicht habe; die Zweifel in sich selbst und in seine Halbgebildung fingen wieder an, ihn zu quälen. Er fühlte all' seinen Muth erschöpft und erkannte, daß er kein Herz mehr habe für seine Kameraden, für diese „Masse“, welche wie eine Naturkraft unwiderstehlich ohne Plan einherbraußt, allen Regeln, allen Theorien in's Gesicht schlagend. Er empfand Widerwillen und fühlte sich in dieser Stunde gänzlich losgelöst von seines Gleichens.

Draußen schrie der begeisterte Pöbel:  
„Es lebe Raffeneur! Er ist unser Mann! Hoch! Hoch!“

Der Wirth trat in's Haus; die Bande zerstreute sich. Die beiden Männer blickten einander stillschweigend an, zuckten die Achseln; dann tranken sie einen Schoppen zusammen.

Am selben Tage fand in der Violaine ein großes Diner zur Verlobungsfeier Regrel's und Céciliens statt. Das Speisezimmer war neu mit Wachs eingelassen; Alles war gepußt; Melanie überwachte seit dem Morgen ihre Braten und Saucen, deren Geruch bis zum Dachboden hinauf das ganze Haus erfüllte. Es war bestimmt worden, daß der Kaiser Franz Honorarien beim Erwirren behilflich sein sollte; die Gärtnerin sollte das Geschirr waschen, und der Gärtner den

12. Februar 1850 eingeräumt hat.“ Erst wenn die Auflösung als das hierzu nöthige Mittel, die „nöthige Anstalt“ im Sinne des § 10 Titel 17 Theil II des Allgemeinen Landrechts sich erweist, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen, dürfe zur Auflösung selbst geschritten werden.

Bei der Untersuchung gegen den früheren Landesdirektor Dr. Wehr in Danzig handelt es sich nach der „Danz. Ztg.“ besonders darum, daß die Provinzial-Hilfskasse ein zu der Entwässerung des Krangen Sees hergegebenes Reitorations-Darlehn von 104 000 R. größtentheils verloren hat und daß nach den Akten und den Angaben des Rittergutsbesizers Holz (Genosse Dr. Wehrs bei dieser Angelegenheit) von jenen 104 000 R. Dr. Wehr 32 400 R. vorweg für sich in Anspruch genommen und dafür werthlose Wechsel an Holz resp. die Entwässerungsgenossenschaft gegeben hat, daß ferner bei diesen Zahlungen auch geschäftliche Unregelmäßigkeiten größter Art vorgekommen sind, welche ebenfalls den Gegenstand des gegenwärtigen gerichtlichen Verfahrens bilden.

Sehr beklagenswerthe Folgen der Ausweisung, schreibt der „Kur. Post.“, zeigten sich in diesen Tagen in dem Dorfe Sotowo am Goplosee im Kreise Strelino. Dem in dem genannten Orte seit 40 Jahren ansässigen Fürstbesitzer Kopanski, einem gegen 70 Jahre zählenden Greise, und dessen noch bejahrterer Gattin wurde aufgetragen, das Dorf, die Wirthschaft und die ganze Habe zu verlassen und nach vorgeschriebener Marschroute nach Polen auszuwandern, wo jener Greis geboren sein soll. Man hat auf das Alter, die Verhältnisse und andere Umstände, welche einen Umzug der Art erschwerten, und auf welche in einer an die Regierung gerichteten Wirthschaft hingewiesen war, keine Rücksicht genommen; die alten Leute sollten sich dem harten Gesetze unterwerfen. In den Augen des Alten war das so unmöglich zu erfüllen, daß er in einem Anfall von Geistesverwirrung selbst Hand an sich legte und sich erhängte.

Sächsisch. Justiz. Zwei Arbeiter in Dresden waren wegen Verbreitung eines Flugblattes, durch welches über eine Gastwirthschaft in Cotta der Boykott erklärt werden sollte, mit 15 Mark Geldstrafe von der Polizeibehörde belegt worden. Die Verbreitung des Flugblattes stülte einen groben Unfug dar. Das Schöffengericht hat die Strafe noch verschärft und über jeden der beiden Arbeiter eine Haftstrafe von zehn Tagen verhängt.

Neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika haben, nach Privatmittheilungen aus London, neuerdings wieder stattgefunden und stehen noch weiter bevor. Nach einer Drahtmittheilung der „Times“ aus Sansibar vom 20. d. M. geht das Gerücht, die deutsche und englische Flotte würden unverzüglich nach der Sansibarflotte zurückkehren. Der deutschfeindliche Araberchef Bemana Heri rückt mit 6000 Streikern vor, um die Deutschen in der Nähe von Pangani anzugreifen. Vor zwei Tagen bereits griff er eine deutsche Truppenabtheilung an, wobei ein Offizier tödtlich verwundet und einige Mannschaften getödtet wurden. Bismann sammelte eine Streitmacht in Bagamoyo und marschirt dem Hauptort, begleitet von einigen Dampfmaschinen, entgegen. In den arabischen Plantagen, unweit Sansibar, fanden Ruhestörungen statt, zu deren Unterdrückung 200 Sansibar-Truppen entsendet werden mußten. — Soweit die Meldung der „Times“. Da das deutsche und das englische Blockadegeschwader erst kürzlich aus Ostafrika abgerufen sind, erscheint eine Rückkehr derselben zunächst zweifelhaft. Andererseits beweisen die obigen Nachrichten, wie wenig die Hinrichtung Buschiris und die seiner Hauptanhänger zu der Niederwerfung des Aufstandes beigetragen hat. Der ganze Unterschied ist der, daß der Anführer der Aufständischen früher Buschiri hieß und jetzt Bemana Heri heißt.

Ueber die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika wird der „Westfäl. Ztg.“ in einem vom 1. Nov. m. b. d. datirten Briefe des Missionars Bernsmann, der auf seiner Reise nach Walvischbai auch an Isaobis oder Wilhelmshöhe, wie der Platz jetzt genannt wird, vorbeigekommen ist, folgendes geschrieben: Isaobis liegt etwa 40 Kilometer südwestlich von Otjimbingue auf einer kleinen Erhöhung des rechten Ufers eines Flusses, der sich hier zwischen glatten Felsen seinen Weg zum Meer bahnt. Mitten unter diesen glatten Felsen haben die Reichsbeamten Kanzler Reiz und Polizeimeister v. Goldammer ihre primitiven Behausungen errichtet. Das Fort ist aus rohen Steinen ohne Mörtele aufgeführt; die Mauern sind an der Basis 1 1/2 Meter dick, nach oben etwas verjüngt und etwa 3 1/2 Meter hoch. Das Fort bildet ein Rechteck von 25 bis 30 Meter Länge mit auf den Ecken vorspringenden Thürmen. Auf allen Seiten und nach allen Richtungen hin sind Schießscharten angebracht. Jetzt ist die Truppe hinter ihren festen Mauern für diese Verhältnisse unanfechtbar, vorausgesetzt, daß es ihr nicht an Proviant und Munition gebricht. Jüngst hat sie alle vorbedachten Güter, die Lewis oder der mit ihm verbundenen Minengesellschaft gehören, in Beschlag genommen, unter welchen sich sehr viele Maschinentheile und sonstige Sachen für Bergbetrieb befanden, im ganzen neun Wagen voll. Da Frau Lewis in Otjimbingue nun den Fuhrleuten den Lohn nicht auszahlen will, so sollte jetzt eine Versteigerung einer Anzahl von Sachen von Lewis stattfinden, aus deren Erlöse die

Ankommenden die Thüre öffnen. Niemand hatte das ehrwürdige Haus der Violaine solch ein Fest erlebt.

Alles verlief auf's Beste. Frau Hennebeau war ungemein liebenswürdig mit Cécilien und hatte ein mütterlich zärtliches Lächeln für Regrel, als der Notar einen Toast auf das Glück des künftigen Hausstandes ausbrachte. Herr Hennebeau überraschte durch seine ungewöhnlich heitere Stimmung. Das Gerücht behauptete, er solle für die energische Unterdrückung des Streiks zum Offizier der Ehrenlegion ernannt werden.

Man vermied, von den letzten Ereignissen zu sprechen; aber doch trug das ganze Diner das Gepräge einer offiziellen Siegesfeier. Jetzt war man endlich befreit und konnte wieder in Frieden essen und schlafen! Ein diskrete Andeutung auf die Todten fiel, deren Blut noch kaum im Schmutz des Voreux verfiel war. Das sei eine nothwendige Lektion gewesen, sagten sie und waren ungemein gerührt, als die Grégoires erklärten, es wäre jetzt die Pflicht eines Jeden, mit milden Gaben in die Dörfer zu gehen, um die geschlagenen Wunden zu verbinden. Herr und Frau Grégoire hatten ihre friedfertige Ruhe wieder gewonnen und verzeheten den „braven Arbeitern“, welche sie in Gedanken schon wieder unten im Voreux arbeiten und ein würdiges Beispiel hundertjähriger Resignation geben sahen. Die Notabilitäten von Montsou, welche nicht mehr zitterten, meinten, die Lohnfrage müsse mit weiser Ruhe erwogen werden. Aber vollständig wurde die Siegesfreude, als Herr Hennebeau einen Brief des Bischofs verlas, worin dieser die Besetzung des Abbe Ranvier anzeigte. Alle kommentirten leidenschaftlich die Geschichte dieses Geistlichen, der die Soldaten Mörder genannt hatte; beim Dessert erklärte sich der Notar unumwunden als Freidenker.

Deneulin war mit seinen beiden Töchtern ebenfalls geladen. Er versuchte die Trauer um seinen Ruin in der allgemeinen Freude zu verdecken; am selben Tage hatte er den Verkauf der Konzeption von Bandame an die Compagnie von Montsou unterzeichnet. Er war von den Regisseurs in die Enge getrieben worden, und als er schließlich nachgeben mußte, war der Preis dieser schon so lange von der Compagnie umlauerten Beute so schwächlich herabgedrückt,

des Schankzimmers, während der Wirth die Hausthüre mit seiner breiten Schulter versperrte.

„Aber, lieben Freunde, seid doch vernünftig! . . . Ihr wißt recht gut, daß ich Euch niemals getäuscht habe, und wenn Ihr mir gefolgt hättet, wäret Ihr sicher nicht dort, wo Ihr seid.“

Mit Schultern und Bauch wiegend, fuhr Raffeneur fort den lauen Strom seiner leichten Beredsamkeit über sie zu ergießen. Und sein früherer Erfolg lehrte zurück, ohne Anstrengung und ganz natürlich, als wenn nie etwas Unangenehmes zwischen ihnen vorgefallen, als sei es nicht wahr gewesen, daß sie ihn vor einem Monat ausgepiffen, gehöhnt und einen Feigling gehalten. Stimmen erhoben sich: „Sehr gut! Ja, ja, so muß man reden! Er hat Recht!“ Donnernde Beifallsstößen ertönten.

Stephan glaubte vergehen zu müssen. Er erinnerte sich an Raffeneur's prophetisches Wort im Walde von Vendame. Welch einfältige Brutalität, welch undankbares Vergessen erwiesener Dienste! Welch eine blind wüthende sich unausgesetzte selbst verzehrende und aufreibende Kraft ist die Masse! Es brachte ihn auf, daß diese Tölpel ihre eigene Sache verdraben, und er war verzweifelt über das tragische Ende seiner Rolle. Es war also wirklich Alles vorbei? Er gegenwärtige sich seinen höchsten Triumph im Plan-des-Dames, als dreitausend begeisterte Stimmen das Echo der seinen wiederhallten, als dieses Volk ihm zuzuschrie, als es sein war und er sein Herr, als die kühnsten Kräume sein Herz bewegten und er sich schon als Abgeordneten in Paris gesehen . . . Und jetzt erwachte er armelig, verachtet, und die, welche ihn einst bis in den Himmel erhoben, warfen mit Steinen nach ihm!

Die Stimme Raffeneur's tönte bis in das Schankzimmer:

„Niemand hat man mit Gewalttätigen Reformen geschaffen . . . Man kann nicht an einem Tage die Welt neu gestalten . . . Diejenigen, welche Euch versprochen haben, Alles mit einmal umzustürzen, sind Gauller oder Schurken!“

„Bravo! Bravo!“ schrie die Menge.

„Wer war denn der Schulbige? Diese Frage, welche



Fahrleute bezahlt werden sollen. Vor einigen Wochen hat ... (dieselbe ist bekanntlich kürzlich in England eingetroffen ...)

**Großbritannien.**

London, 28. Dezember. Der Streikaußschuß der Heizer der South Metropolitan Gasgesellschaft erklärt in seiner Antwort auf die letzte öffentliche Erklärung der Direktion, daß das Gratifikationsystem dem Gewerksverein den Todesstoß versetzen würde; gegen Gratifikationen an sich sei prinzipiell nichts inzuwenden, nach dem von der Gesellschaft entworfenen Plane ...

**Amerika.**

Die Polizeiwilktür hat aller Orten eine verhängnisvolle Familienähnlichkeit. Das zeigt sich recht an einem Abenteuer, das in der argentinischen Stadt Rosario einem jungen Deutschen ausgehoben ist. Der „Weser-Zeitung“ gehen darüber aus Buenos Aires vom 16. November folgende Mitteilungen zu:

Herr Heinrich Hauck, dies ist der Name des betreffenden Deutschen, hatte sich in einem Vaudeville-Theater auf einen falschen Stuhl gesetzt und wurde von einem Polizeidienste versehenen Feuerwehrmann (bombero) aufgefordert, aufzustehen. Hauck leistete dieser Weisung nicht Folge, sondern entgegnete, dem Bombero künde kein Recht zu, Besucher des Theaters von ihren Plätzen zu weisen, es sei das Sache der Angestellten der Theaterdirektion. Darauf packte ihn der Feuerwehrmann und führte ihn mit Beistand einiger anderen Feuerwehrleute und Polizeisten auf die Wache. Auf dem Wege wurde Hauck, der absolut keinen Widerstand geleistet hatte, mit Faustschlägen und Fußtritten traktiert. Auf der Wache angelangt, wurde die Angelegenheit dem Kommissar vorgezogen, welcher nach Anhören der Einzelbeiden entschied, Hauck könne gehen! Damit wollte sich dieser aber nach Erbuldung so vieler Mißhandlungen nicht zufrieden geben, sondern wünschte den Polizeichef zu sehen. Der Kommissar wies einen Schutzmann an, Hauck auf „das Zimmer zu führen“ („levele al cuarto“). Groß war nun das Entsetzen Hauck's, als er in eine dunkle Zelle eingesperrt wurde, um dabelbst auf die Ankunft des Polizeichefs zu warten. Letzterer war bis zum Morgen aber noch nicht gekommen, war wohl überhaupt nicht benachrichtigt worden. So verbrachte denn Hauck die ganze Nacht in der Gefangenzelle, und am nächsten Morgen hat man ihn, gerade wie gewöhnliche Sträflinge, das Wachtlokal aussetzen lassen u. s. w. Immer wenn sich Hauck sträubte, solche niederen Dienste zu leisten, wurde er mit Prügelein und Fußtritten dazu gezwungen. Der scheußlichen Mißhandlungen müde machte Hauck einen Fluchtversuch, wurde aber angehalten und um so ärger geprügelt. Schließlich ließ man ihn 25 Pesos bezahlen und ließ ihn auf freien Fuß. Hauck wandte sich dann mit Beschwerde an den Polizeichef und an den deutschen Vizekonsul in Rosario. Letzterer, anstatt unter allen Umständen Genugthuung für die an einem Deutschen verübten Körperverletzungen, die Hauck durch ärztliche Atteste nachwies, zu verlangen, erklärte auf eine Aueherung des Herrn Polizeichefs: Wenn ich der betreffende Schutzmann gewesen wäre, ich hätte Ihnen den Kopf gespalten“, ganz dündig: „Sehr richtig!“ (Muy bien!) Dieses merkwürdigen Gedahrens wegen hat sich Herr Hieron nicht nur arge Verhöhnungen der gesamten inländischen und fremden Presse gefallen lassen müssen,

sondern die deutsche Kolonie in Rosario erließ auch einen Aufruf, um eine Masseneingabe bei der deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires einzureichen und auf eigene Faust die Ehre der Kolonie wiederherzustellen, wenn sie der Vizekonsul verleihe. Der Eingabe bedurfte es übrigens nicht, denn der deutsche Gesandte Freiherr von Rothemann hatte sich der Angelegenheit sofort bemächtigt, als ihm die Details bekannt wurden, und hat vom Vizekonsul die Aufnahme eines genauen Protokolls erbeten. Es unterliegt jetzt natürlich keinem Zweifel, daß Klarheit in die Sache gebracht werden wird. Mittlerweile verlaudet bereits gerüchertweise, der Polizeichef von Rosario habe seine Entlassung geordert.

**Australien.**

Wieso kommt es, daß die australischen Arbeiter den streikenden Dockarbeitern mit so ungeheuren Summen — nach der Gesamtabrechnung sind von Australien im Ganzen 30 000 Pfd. = 600 000 M. eingelaufen — zu Hilfe kommen konnten? Diese Frage beantwortet ein amerikanisches Arbeiterblatt folgendermaßen:

Der Zahl nach ist die australische Lohnarbeiterschaft noch sehr schwach, sicherlich weit unter einer Million. Eine Industrie giebt es dort kaum; es fehlt dem Lande an Kohlen, was ihm, wenn nicht noch Lager derselben entdedt werden, oder wenn nicht ein billigeres Ersatzmittel für sie gefunden wird, überhaupt keine großartige industrielle Entwicklung verspricht. In den nördlichen Kolonien, wo ein ziemlich umfangreicher Anbau von Handelsgewächsen stattfindet, sind die Arbeiter Chinesen oder Polynesier von gewissen Südländisch-Inselgruppen. So bleibt also die weiße Lohnarbeiterschaft beschränkt hauptsächlich auf die Baugewerke, das Verkehrenswesen und die häuslichen Plazgewerbe. Dazu kommen allenfalls noch die Arbeiter in den großen Schaf- und Vieh Ranchos, die jedoch für die Arbeiterbewegung kaum in Betracht kommen können.

Kurz — die Lohnarbeiterschaft ist in Australien keineswegs zahlreich. Aber sie ist vortreflich organisiert. Und sie ist die einzige der Welt, die das System des Achtstundentages vollständig durchgeföhrt hat. Das ist vor Allem ins Auge zu fassen. Seit mehr als 20 Jahren besteht das Achtstundensystem in Australien. Man kann also die Wirkungen desselben feststellen. Und wir möchten, die großartige Hilfeleistung der australischen Arbeiter für die Londoner wäre der schlagendste Beweis für die ausgezeichnete Wirkung des Systems.

Sie beweist weiterhin:

1. daß die Leute, welche nur acht Stunden täglich arbeiten, in der Lage sind, solche riesige Summen in kurzer Zeit aufzubringen. Ja, es ist nicht zu viel behauptet, daß sie das nur konnten, weil sie bloß acht Stunden arbeiten. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist — jeweilig — etwas Gegebenes; Feines; gewisse Unternehmungen, die einen bestimmten Arbeitsaufwand erfordern, müssen durchgeführt werden. Das Kapital sucht Anlage und Vergütung. Arbeiter kann man nicht aus der Erde stampfen; namentlich nicht in einem Lande, welches eiliche tausend Meilen von der übrigen zivilisierten Welt entfernt ist. Man kann sie auch in den meisten Verrichtungen, die in Australien vorkommen, also in Bergwerken, bei Eisenbau und so, nicht durch mechanische Mittel ersetzen. Die Einwanderung künstlich zu stimulieren, hat man zwar versucht und auch gethan. Aber der Widerstand der Arbeiter brachte es dahin, daß dieses wieder aufgegeben werden mußte. Den Leuten, die nur 8 Stunden täglich für den Unternehmer aufzuwenden hatten, blieb noch Zeit genug übrig, um für sich zu denken, an ihrer eigenen Aufklärung zu arbeiten und sich mit öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. So konnten sie es auch durchsetzen, daß die Regierungen die Subventionen für die Einwanderung einstellen mußten und konnten Löhne erzwingen, welche es ihnen möglich machten, kämpfende Brüder in einem fernem Welttheil zu unterstützen.

Sollte aber nicht auch ihre Bereitwilligkeit dazu auf die eigenen Ertragschaften und die Folgen derselben zurückzuführen sein? Mit anderen Worten auf ihr Solidaritätsbewußtsein? Es läßt sich nicht anders denken. Und das widerlegt die Annahme, als ob die Arbeiter zu tragen „satisfied“ (zufriedenstellte, Sätte) würden, wenn sie ein gewisses Maß von Erfolgen aufzuweisen haben. Und es beweist ganz besonders, daß die verhältnismäßige Besserstellung sie nicht egoistisch machen muß, wie das oft behauptet wird.

Das australische Beispiel läßt nur ahnen, wie enorm die praktische Solidarität der Arbeiter erst werden wird, wenn der verkürzte Arbeitstag erst durchgeführt ist; wenn sie mehr Lohn erhalten werden; wenn sie Ruhe haben, sich auszubilden, wenn sie politisch reifer und selbstständiger werden, wenn sie nicht mehr bloße Arbeitsinstrumente, sondern Menschen sein werden!

**Versammlungen.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den fünften Wahlkreis.** Am 27. Dezember, Vormittags 11 Uhr, fand in Böhm's Brauerei eine gut besuchte Versammlung des Wahlvereins für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis statt.

Niemals begegnete Stephan dort Jemand; doch heute war er unangenehm überrascht, als ihm ein Mann entgegenkam. In dem matten Licht der Sterne erkannten sich die beiden Wanderer erst, als sie einander gegenüberstanden.

„Ach, Du bist es“, sagte Stephan leise.

Souvarine nickte, ohne zu antworten. Beide blieben einen Moment unbeweglich, dann schritten sie gemeinschaftlich Marchiennes zu, Jeder in seine Gedanken verloren, wie weit abwesend Einer vom Andern.

„Hast Du in der Zeitung von Pluchart's Erfolgen in Paris gelesen?“ fragte Stephan endlich. „Man hat ihm nach einer Versammlung am Montmartre auf der Straße eine Ovation bereitet. . . Jetzt ist er im Fahrwasser und kann trotz seiner Heiserkeit gelangen, wohin er will.“

Der Ruffe zuckte die Achseln. Er verdachte die Redner, die, wie er sagte, in Politik eintreten, wie Andere in die Advokatur, um mit ihren Phrasen Geld zu verdienen.

Stephan las jetzt Darwin, nachdem er ein Bändchen Fragmente aus dessen Schriften für fünf Sous gekauft hatte. Aus dieser schlecht verstandenen Lektüre machte er sich eine revolutionäre Idee vom Kampf ums Dasein zurecht, darin die Mageren die Fetten verzeihen, und das starke Volk das blasse Bürgerthum vernichtet. Souvarine verdamnte die Anwendung der Darwin'schen Theorie auf den Sozialismus; während Stephan die Zerstörungstheorie seines Freundes durch eine Hypothese zu bekämpfen suchte: Gesezt, die alte Gesellschaft existirt nicht mehr, Alles ist vernichtet und fängt wieder von vorne an; ist es da nicht zu befürchten, daß die neu entstehende Welt an derselben Ungerechtigkeit kranken werde, wie die alte, daß es Starke und Gebrechliche geben werde, daß die Geschickten und Klugen sich des Besitzes bemächtigen, und die Dummen und Faulen Sklaven werden?

Dieser Vision ewiger Misere gegenüber rief der Ruffe wild: wenn die Gerechtigkeit unter den Menschen unmöglich sei, so müsse der Mensch verschwinden; so lange verderbte Gesellschaften erstehen, müssen sie wieder zerstört werden, bis zur Austrottung des letzten Individuums.

Beide schwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Tagesordnung stand: 1. Die politische Lage. Referent: Albert Auerbach. 2. Diskussion. 3. Verschickenes und Fragekasten. Zunächst verlas der Vorsitzende einen Beschluß des Polizeipräsidiums auf die Anfrage des Vorstandes, aus welchen Gründen die nachgeschickten Tellerfassungen bei öffentlichen Vereinsversammlungen nicht genehmigt würden, da es doch bei allen an der politischen Versammlungen erlaubt sei, Tellerfassungen abzuhalten. Der Beschluß lautete etwa folgendermaßen: Es Wohlgebornen theile ich hierdurch mit, daß die von Ihnen nachgeschickte Tellerfassung nicht genehmigt ist; ich sehe mich nicht veranlaßt, Ihnen die Gründe des Verbotes anzugeben. Herr Auerbach führte in seinem Vortrage etwa folgendes aus: Die bürgerliche Presse erzählt uns alljährlich von den Wohlthätern der Armen am Weihnachtsfeste, von dem „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Doch sehen wir uns die Wohlthäter in der Wirklichkeit an. Die kleinen Profamen, die am Weihnachtsfeste von der Herren Tische fallen, werden noch politisch zugeschnitten. Den besten Beweis liefert der Verein zur Bekleerung armer Kinder in Ludenwalde, welcher beschloffen hat, den Kindern der streikenden Gutmacher nicht zu beschleeren. Wir stehen zwar absolut nicht auf den Standpunkt, um die Wohlthäter der Reichen zu beitteln, sondern wir verlangen es als unser gutes Recht, daß wir unsere Kinder ebenso beschleeren, kleiden und nähren, ebenso gut die Schulen besuchen lassen können, wie die Reichen. Aber man sieht an diesem drastischen Beispiel, wie es mit den „Wohlthätern“ der Reichen beschaffen ist. Nicht anders verhält es sich mit dem „Frieden auf Erden“. Während das Christfest diesen Frieden verkünden soll, sind die Elberfelder Genossen nur wegen ihrer Ueberzeugung und auf Grund der Aussagen sogenannter Nicht-Gentlemen ihrer Freiheit beraubt, ihre Familien in Noth und Kummer. Die Zukunft wird lehren, daß nicht die Angeklagten, sondern ein großer Theil der Zeugen auf die Anklagebank gehört. Wir stehen kurz vor der Wahl. Alle bürgerlichen Parteien fragen sich, unter welcher Parole der Wahlkampf eröffnet wird, um ihr Wahlgeseht nach der ausgegebenen Parole einzurichten. Die Franzosen kommen! zieht nicht mehr. Wenn der schneidige Major Wismann den Häuptling Buschiri nicht gefangen hätte, könnten wir es vielleicht erleben, daß es bei der nächsten Wahl heißen würde: „Buschiri kommt!“ Trohdem von „höchster Stelle“ bei jeder Gelegenheit versichert wird, daß wir uns im Zustand völligen Friedens befinden, erdrücken uns fast die jählich wachsenden Rüstungen. Referent weist aus den Statistiken der Deutschen Reiches nach, wie ungeheuer sich die Ausgaben für Reichsheer und Marine von Jahr zu Jahr vermehrt haben, wie im gleichen Schritt die indirekten Steuern gewachsen sind. Der deutsche Michel würde ein ganz anderes Gesiht machen, wenn er dem Steuererheber direkt zahlen müßte, was er jetzt der Frau unbewußt mit dem Wochengelde giebt. Die Fülle auf die nothwendigsten Lebensmittel hind dazu gemacht, die Taschen der „nothleidenden Großgrundbesitzer“ auf Kosten des arbeitenden Volkes zu füllen. — Redner bemerkt dann noch, daß er in nächster Zeit unseren Versammlungen nicht werde beiwohnen können, da er zugesagt habe, in den badischen Kreisen für unsere Sache zu agitieren. Mit den Worten: „Alles für das Volk! Alles mit dem Volk! Alles durch das Volk!“ schloß der Referent seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der nun folgenden Pause beschlagnahmte der überwachende Beamte freiwillige Beiträge in Höhe von 180 Mark. Der Vorsitzende bemerkte, daß sich durch diese Maßregel Niemand solle verhindern lassen, freiwillige Beiträge an die Vorstandsmittglieder abzuliefern. Denn, gleich dem früher beschlagnahmten Gelde, würden wir auch die 180 M. auf dem Beschwerdewege wieder erlangen. In der Diskussion beteiligten sich mehrere Redner. Einer derselben erläuterte, auf das Weihnachtsfest zurückgreifend, die Gründung des Christenthums. Wenn der Rosarener die heutigen Zustände sehe, würde er mehr denn je Ursache haben, auszurufen: „Ihr Otterngezücht, wer hat Euch berufen!“ — Ein mutmaßlicher Geheimpolizist wird aus dem Lokal gewiesen. Der nächste Redner nimmt darauf Bezug und führt an, daß es geradezu eine Nichtachtung des Vereinsgesetzes sei, wenn es immer wieder vorkomme, daß sich außer dem überwachenden Beamten noch andere Organe der Polizei in die Versammlungen einschleichen. Folgende Resolution wird einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung in Böhm's Brauerei erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Einigen Rednern, die ihre Ansichten in unklarer Weise entwickelt, tritt der Referent in seinem Schlußwort entgegen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

**Die Freie Vereinigung der Kaufleute** hielt am 27. Dezember eine Mitgliederversammlung ab, in der über das Thema: „Die Presse und die Handlungsgehilfenbewegung“ diskutiert wurde. Alle Ausführungen, besonders die der Herren Wilde, Türk, Hinz, Auerbach und Wieder gipfelten darin, daß es einzig und allein die Arbeiterpresse sei, welche die Handlungsgehilfen lesen müßten. Einer eingehenden Kritik wurde das „Berliner Tageblatt“ unterzogen, und der erste Artikel in demselben über die Gründung der „Freien Vereinigung der Kaufleute“ nach Gebühr gewürdigt. Ebenso ist in der Versammlung festgestellt worden, daß die übrige kapitalistische Presse sich dieser neuen Bewegung, wenn nicht oppositionell, so doch ganz gleichgültig gegenüberstelle. Es wurde aus diesem Grunde auch darauf hingewiesen, daß nur das „Berliner Volksblatt“ und die „Berliner Volktribüne“ geeignet seien, den kaufmännischen Angehörten eine Richtschnur für ihr Verhalten zu geben, und ein Antrag des Herrn Auerbach, besonders in den Lokalen zu verkehren, wo ebengenannte Blätter ausliegen, wurde trotz einer sich bemerkbar machenden Opposition angenommen. Außerdem wurde ein Antrag des Herrn Wieder, an diese Zeitungen und an die „Einigkeit“, das Organ der Berliner Hausdiener, regelmäßige Berichte zu senden, einstimmig, und ein zweiter, außer im „Volksblatt“ und der „Volktribüne“, auch in der „Einigkeit“ die Versammlungen anzukündigen, gegen vier Stimmen angenommen. Ein Antrag des Herrn Leibusch, nur da Versammlungen abzuhalten, wo die Arbeiterblätter ausliegen, wurde abgelehnt, nachdem noch die Herren Hinz und Penn auf die Unzulänglichkeit dieses Antrages aufmerksam gemacht hatten. Nach haltgebatter Diskussion, in welcher zum Schluß noch die Herren Wiemer und Brauer die Zweckmäßigkeit des Annonziens in der „Einigkeit“ beswörtet hatten, entspannen sich persönliche Debatten, die durch das glückliche Eintreten des Vorsitzenden Herrn Türk beste Erledigung fanden. Die Vereinsangelegenheiten, die noch besprochen wurden, gipfelten hauptsächlich in der Beschlußfassung über das am 7. Februar stattfindende Gründungsfest des Vereins, und der von Herrn Pesser erstattete Bericht des Vergütungskomitees gab ebenfalls zu lebhaften Debatten Veranlassung, die ihr Ende darin fanden, daß beschloffen wurde, ein solches Kränzchen zu veranstalten und den Eintrittspreis auf 50 Pf. festzusetzen. Im Großen und Ganzen sieht die neue Handlungsgehilfenbewegung trotz vieler Anfeindungen der öffentlichen Meinung einer großen Zukunft entgegen und sie, die sich vollständig auf den Boden der allgemeinen Arbeiterbewegung stellt, wird auch bald im Stande sein, mit Unterstützung der zielbewußtesten Arbeiterkraft Abhilfe der Mißstände im kaufmännischen Berufe herbeizuföhren, besonders dann, wenn alle kaufmännischen Angestellten mit Einschluß der weiblichen von der Gerechtigkeit der Bewegung überzeugt sein werden. Die Mitglieder der „Freien Vereinigung der Kaufleute“ aber werden es stets als ihre hohe Pflicht erachten, auch im anderen Falle die Arbeiter in ihrem schweren Kampf um's Dasein nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf das Gedeihen des Vereins.



# Gerichts-Beitung.

**Eine unaufgeklärte Diebstahlsgeſchichte** beſchäftigte geſtern die dritte Strafkammer des Landgerichts I in längerer Sitzung. Am Abende des 1. Juli d. J. erſchien der Portier Gustav Wolfgang auf dem Polizeikommiſſariat und erſtattete folgende Anzeige: An demſelben Nachmittage habe er von mehreren Mietzern die ſälligen Mietzsbeträge, inſamamt 1500 M. erhalten. Er wollte ſich mit der aus Papiergeld beſtehenden Summe gerade von ſeiner Portierloge des Hauſes Poſtdamerſtraße 74, in welchem er angeſtellt war, zu dem Beſitzer begeben, um das Geld abzuliefern; als ihm auf dem Flur zwei Damen entgegengetreten ſeien, welche die leerſtehende erſte Etage zu ſehen verlangten, um ſie eventuell zu mieten. Er brachte das Geld wieder in ſeine Loge, wo er es in ſein Pult legte, deſſelbe abſchloß und den Schlüssel zu ſich ſteckte, dann ſtellte er ſich den Damen zur Verfügung. Da der Schlüssel zu der Vorderthür der erſten Etage nicht in ſeinem Beſitze war, ſo dat er die Damen, allein nach oben zu gehen, er wolle die Hintertreppe benutzen und die Wohnung dann von innen öffnen. Dies ſei auch geſchehen. Nachdem der Beſuch wieder fort war, habe er das Geld dem Eigenthümer abliefern wollen, zu ſeinem Schrecken ſei das Pult aber leer gemefen, es müſte mittelſt Nachſchlüſſels geöffnet worden ſein. Nun ſei es ihm auch erſt aufgefallen, daß nicht zwei Damen, ſondern nur eine ſich nach oben begeben und die Wohnung beſichtigt habe. Dies habe etwa eine halbe Stunde in Anſpruch genommen und während dieſer Zeit mühte die zweite Dame den Diebſtahl ausgeführt haben. Der Polizei kam die Geſchichte etwas unglaubhaft vor und nach den angeſtellten Ermittlungen gelangte ſie zu der Anſicht, daß hier ein fingierter Diebſtahl vorliege und der angeblich Beſthohene die Summe ſelbſt unterſchlagen habe. Sie hielt es für unglaubhaft, daß eine Dame in ſo geſchickter Weiſe mittelſt Nachſchlüſſel den Gelegenheitsdiebſtahl, denn um einen ſolchen konnte es ſich nur handeln — ausgeführt haben ſollte. Dazu kam, daß

die Näherin Wittwe Chriſtiane Siegmann, welche dem Angeklagten die Wirthſchaft führte, aber von ihm als ſeine Ehefrau ausgegeben worden war, ſich ebenfalls verdächtig gemacht hatte. Sie hielt ſich für mehrere Tage außerhalb bei Bekannten auf, drang aber, von einer eigenthümlichen Unruhe getrieben, darauf, plötzlich am 1. Juli nach Hauſe zu reifen, es komme an dieſem Tage viel Geld ein und es könne leicht ein Diebſtahl vorkommen. Die Staatsanwaltschaft nahm beide Perſonen in Haft, zumal ſich herausſtellte, daß ſie außerdem noch einen gemeinſchaftlichen Betrug und die Siegmann eine Urkundenfäſchung begangen. Sie hatten unter der falſchen Vorſpiegelung, daß ſie Eheleute ſeien, einen Möbelhändler um mehrere Möbel geprellt und Frau Siegmann ſich bei der Unterſchrift des Leihkontraktes den Namen des Angekl. Wolfgang beigelegt. — Im geſtrigen Termine blieben beide Angeklagte dabei, daß die Diebſtalsgeſchichte der 1500 Mark ſich ſo verhalte, wie ſie angegeben hätten. Der Gerichtshof hielt die durch die Beweiſaufnahme erbrachten Belaftungsmomente auch nicht für ſchwer genug, um darauſſin die Angeklagten für überführt zu erachten wegen der Unterſchlagung mußten ſie freigeſprochen werden. Wegen der übrigen Vergehen wurde Wolfgang zu vier, die Siegmann zu ſechs Wochen Gefängniß verurtheilt und dieſe Strafen wurden durch die erſtittene Unterſuchungshaft für verbüßt erachtet.

## Sprechſaal.

Die Redaktion ſtreift die Benutzung des Sprechſaals, ſoweit Raum dafür abzugeben iſt, dem Publikum zur Beſprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interieſſes zur Verfügung; ſie verzichtet ſich aber gütigſt gegen, mit dem Inhalt deſſelben identifiſirt zu werden.

Nach allgemeiner Annahme iſt die Auflöſung des Reichstages in nächſter Zeit wahrſcheinlich. Einer ſolchen Auflöſung müſſen nach der jetzigen Geſchäftslage der Regierung die

Reichstagswahlen in möglichſt kurzer Zeit folgen. Die ſozialdemokratiſche Partei hat deſhalb mit anerkennendem Eifer alle Vorbereitungen getroffen, um den Wahlkampf mit unſeren Gegnern ſiegreich beſtehen zu können. Wir dürfen zuverſichtlich behaupten, daß die Wahlkreiſe, welche biſher von ſozialdemokratiſchen Abgeordneten vertreten werden, der Partei werden erhalten bleiben. Wir ſcheint es eine Forderung der Gerechtigkeit zu ſein, wenn in ſolchen Wahlkreiſen, wie in den Erwähnten, zu Beſitzern der Wahlen in den einzelnen Wahlbezirken des betreffenden Reichstagswahlkreiſes Männer ernannt werden, welche unſerer Partei angehören.

Ein Antrag, welcher dieſer Anſchauung entſpricht und von der Verſammlung des ſozialdemokratiſchen Wahlvereins im 4. Berliner Reichstagswahlkreiſe einſtimmig angenommen worden iſt, lautet:

„Der Verein beſchließt, den hieſigen Magiſtrat aufzufordern, zu den in Ausſicht ſtehenden Reichstagswahlen in denjenigen Wahlbezirken des 4. Reichstagswahlkreiſes, in welchen bei der vorigen Wahl die ſozialdemokratiſche Partei die Stimmenmehrheit erlangt hat, ſolche Wahllocher und Stellvertreter deſſelben zu ernennen, welche der ſozialdemokratiſchen Partei angehören; und den Vorſtand des Wahlvereins mit der Ausführung des Antrages zu beauftragen.“ In dem dem Antrage Vorausgeſchickten erachte ich deſſelben für genügend begründet, erlaube mir jedoch hinzuzufügen, daß in allen Fällen, in welchen unſere Partei die Ueberzeugung hat, zur Ausübung eines öffentlichen Amtes, wie das hier in Rede ſtehende es iſt, berechtigt zu ſein, ſie mit allen Mitteln beſtrebt ſein muß, dieſes Recht in Wirklichkeit zu genießen und den Beweis zu liefern, daß ſie genügend beſähigte Männer zu den Jrgen zählt, welche ſtaatliche Funktionen auszuüben vermögen. — Vielleicht veranlaſſen dieſe Zeilen den ſozialdemokratiſchen Wahlverein des hieſigen ſechſten Reichstagswahlkreiſes, den mitgetheilten Antrag ſeiner Erwägung zu unterziehen.

Solzmarktſtr. 8, den 31. Dezember 1889.

Daader.

## Theater.

Mittwoch, den 1. Januar.  
**Opernhaus.** Lannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.  
 Donnerstag: Die luſtigen Weiber von Windsor.  
**Schauplatzhaus.** Wilhelm Tell.  
 Donnerstag: Turandot, Prinzessin von China.  
**Leitung-Theater.** Der Jourfix.  
 Donnerstag: Die Ehre.  
**Zeitiſches Theater.** Krieg im Frieden.  
 Donnerstag: Faust I. Theil.  
**Arnold's Theater.** Der Königsgardist.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Carlſen Theater.** Hamlet.  
 Donnerstag: Dame Kobold.  
**Friedrich-Wilhelms-Bühnen-Theater.** Prinzessin Birouette.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Königs-Theater.** Die arme Löwin.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Wallſey-Theater.** Seine Haushälterin. Vorher: Endlich.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Viktoria-Theater.** Stanley in Afrika.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Volks-Theater.** Der Fled auf der Ehr.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Zentral-Theater.** Berolina.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Joseph-Graß-Theater.** Fünfte Weiber.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Stadt-Theater.** Der Todſchläger.  
 Donnerstag: Kabale und Liebe.  
**Sängerbühnen-Theater.** Die Maſchinenbauer von Berlin.  
 Donnerstag: Dieſelbe Vorſtellung.  
**Gebr. Richter's Varietés.** Spezialitäten-Vorſtellung.  
**Reichshallen-Theater.** Gr. Spezialitäten-Vorſtellung.  
**Kaufmann's Varietés.** Gr. Spezialitäten-Vorſtellung.

## Todesanzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unſer guter Vater und Schwiegervater, der Schankwirth **Th. Vöiker**, im Alter von 61 Jahren nach langen, ſchweren Leiden am 30. Dezember ſanft entſchlafen iſt.  
 Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhauſe, Fehdeſtr. 9, aus nach dem Marienſtr. Hof ſtatt. [494]  
 Wittwe Auguste Vöiker, geb. Schindler.  
 Giſe Kühner, geb. Vöiker.  
 Georg Kühner, Bube.

Statt jeder beſonderen Meldung. Heute früh 1 1/2 Uhr entſchlief ſanft nach 3 Wochen langen, ſchweren Leiden unſer heißgeliebtes älteſtes Töchterchen **Frieda Bernſtein** im Alter von 5 1/2 Jahren.  
 Um ſtille Theilnahme bitten die trübetrübten Eltern **Kugo Bernſtein** und Frau, geb. **Liebert**.  
 Berlin, 31. Dezember 1889.  
 Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Januar, Vormittags 10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Jüdiſchen Friedhofs, Schönhauser Allee, ſtatt. [503]

Meiner werthen Kundschaft beim Jahreswechſel die herzlichſten Glückwünſche. [451]  
**Emil Domke,**  
 Gasätherlampenfabrik,  
 Brunnenſtr. 134.

**Punschextracte!!!**  
 Feiner Punschextract, Originl. exel. 1.25  
 Glühweinextract 1.25  
 Grogextract 1.25  
 Schlumerpunch, kräftig 1.50  
 Burgunderpunch, aus beſt. 2.00  
 Burgunder Wein 2.00  
 Ananaspunch, a. fr. Fr. 2.50  
 Glühweinextract, aus feinstem Bordeaux 2.00  
 Alt. hochl. Thee-Rum Bit. 2.00  
 Angerichtf. b. Magenheil. 0.90  
 Alter Kordhauſer, gar. echt. 0.75  
 Jacon-Rum 1.00  
 empfiehlt die Großdeſtillation von **Lettau & Keil**,  
 Sophienſtr. 13, an der Kolenhaleſtr.  
 (6-10 Uhr Abends 8 Uhr. [51]

**Vaſage 1 Tr. 9 M. — 10 Uhr N.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Zum erſten Male:  
**Oberitaliens maler. Alpen.**  
 Dritte Reiſe durch das Riesengebirge.  
 Erſter Cyclus: Parifer Weltausſtellung.  
 Eine Reiſe 20 Pf., Kino nur 0 Pf. Abonn.

**Berein zur Wahrung der Interieſſen der Steinträger und verw. Berufsgen. Berlins.**  
**Weihnachtsbeſcheerung**  
 am Sonnabend, den 4. Januar 1890,  
 in **Scheffer's Salon**, Inſelſtraße 10,  
 verbunden mit  
**Konzert und Tanzkränzchen** unter Mitwirkung der **Liedertafel des Vereins.**  
 Gäſte durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Die Witwen und Waifen derjenigen Vereinsmitglieder, welche in den Jahren 1888 und 1889 verſtorben ſind, werden hierzu beſonders eingeladen. — Anfang Abends 8 Uhr.  
 Um recht rege Theilnahme erſucht  
 Der Vorſtand.

**Berein gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.**  
**Versammlung**  
 am 1. Mai 1890, Vormittags 8 Uhr, in **Kemp's Salon**, Raunynſtr. 27.  
 Tagesordnung: 1. Der Stand der Arbeiterorganisationen am leichten Dezzennium des neunzehnten Jahrhunderts. 2. Diſkuſſion. 3. Verſchiedenes und Frageſtellen.  
 Es iſt Ehrenſache eines jeden Mitgliedes, in dieſer Verſammlung zu erſcheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
 474  
 Der Vorſtand.

**Achtung! Bergolder!**  
 Die Sperre über die Firma **Methlow & Co.,**  
 Köpenickerſtr. 109a,  
 beſteht fort, und erſuchen wir die Kollegen, ſowie Barockbergolderinnen dort keine Arbeit zu nehmen.  
 497  
**Die Streikkommiſſion.**

**Achtung!**  
 Für die Mitglieder der Zentral-Frankenkaſſe der Maurer, Steinbauer etc. **Grundſtein zur Einheit.**  
 Die Zahlſtelle für den 50 beſindet ſich von nächſten Sonntag ab **Waldemarſtr. 61,** im Reſtaurant, früher Wunderlich. Beiträge werden Sonntags von 10-12 und Montag Abends von 8-10 Uhr entgegengenommen. 498  
 Der Vorſtand.

Das „**Volksblatt**“  
 iſt zu leſen bei  
**August Lenz, Red.**  
 Straſſe 55.

Eine Parthie zurückgeſetzter **Teppiche** mit geringen Bebeſehlern  
 ſelten billig! Double-Grüſel-Teppiche, 2 Meter groß. Stück 6 M. Herrliche **Salon-Teppiche**, Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfrei Teppiche von 10-150 M. **Wolltapis-Steppdecken** imit., von 7 1/2-13 M.

**Gardinen**  
 zu Fabriſpreiſen auch an Privat, jedoch nur in Stück von 22 Metern in engl. Tüll, per Stück von 10-30 Mark, in Damastweir per Stück von 9-13 M., ſowie in abgepaßten Fenſtern und Stores, 500 Muſter ſets vorräthig!!  
 Mein neu erſchienen  
**Waaren-Katalog** (200 Seiten ſtark) gratis u. franko.  
**Gardinen- und Teppich-Fabrik**  
**Emil Lefèvre,**  
 Berlin S.,  
 Oranienſtraße 158,  
 zwifchen Moritzplatz und Oranienbrücke.  
 Verſandt unter Nachnahme.

**Arbeiter-Buchhandlung**  
 von **R. Baginski,**  
 Dresdenerſtr. 52/53. Gay-Paſſage, Laden 14.  
 Germinall, geb. 6.50 M.  
**Ritter der Arbeit**, überſetzt v. Liebknecht, geb. 1.20 M.  
 Jbren, kompl. 3 Bd. geb. à 1.50 M.  
 Lange, Arbeitſfrage. 4.— M.  
**Hedel-Vort**, Moles oder Darwin? 1.50 M.  
**H. Seydel**, Dr. Arb-itsunterricht. 2.— M.  
**Pierard's Wahltaſſeln** der ſozialdemokratiſchen Wahlen bis 1887. 0.20 M.

**Koh-Zabak**  
 Sumatra in jeder Preiſeloge.  
 Bittar. Java-Blatt 115-120 Pf., Domingo 95-115 Pf., Braſil, Java-Ginlage, ſowie alle im Handel beſindlichen Sorten zu billigſten Preiſen bei reicher Bedienung. [327]  
**H. Herholz,**  
 145 Brunnenſtraße 145.

**Jede Uhr**  
 zu repariren und reinigen koſtet bei mir unter Garantie des Gelingenſ nur **1 Mk. 50 Pfg.**  
 Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. **Verkauf zu Fabriſpreiſen.**  
**E. Rothert, Uhrmacher.**  
 1. Geſchäft: **Jandauerſtr. 62.**  
 2. Geſchäft: **Chauſſeeſtr. 78.**

**Baar Geld lacht!**  
 In Ausverkauf zum Schleuderpreis: Nur um zu räumen müſſen jetzt nach dem Feſt 20,000 elegante Winterpaletots noch unter der Hälfte des Beides für 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 M. ausverkauft werden. 20,000 hochl. Jodet- u. Rod-Anzüge (auch Gebr. & Geſellſchaftsanzüge). 8000 Hoſen u. Beſen, 6000 molirte Schlaf-öde, jetzt unerhörte billig. 8000 Kauben-Paletots und 6000 Kauben-Anzüge jetzt i. Ausverkauf ſpottbill. Fracks u. Geſellſch.-Anzüge werb. verleiht. Sonn- und Feſttag auch Abends geſchäftl.  
**Kleider-Pascha,**  
**Roſenſtraße 32,**  
 Ecke Sophienſtr., Eſcaladen. [52]  
 Eſcaladen.

**Circus Renz.**  
 Karllraße.  
 Morgen Mittwoch, 1. Januar,  
**2 große außerordentliche Vorſtellungen.**  
 Um 4 Uhr Nachm. (1 Kind frei): Leben und Treiben auf dem Eise. Groſes Ausſtattungſtück. Abends 7 1/2 Uhr: Die luſtigen Heibel erger, oder ein Studienausflug mit Hinderniſſen. Große Original-Pantomme. In beiden Vorſtellungen: Auftreten der vorzüglichſten Reitkünſtlerinnen und Reiter, ſowie Reiten und Vorführen der beſt dreifürten Schul- und Freiheitsperde. Romiſche Intermeſſo's von den 20 Clowns. Morgen, Donnerstag, den 2. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Im dunklen Erdtheil, ſowie große Konkurrenz-Vorſtellung.  
 E. Renz, Direktor.

**American-Theater.**  
 1885  
 Dresdenerſtr. 55.  
 Täglich Vorſtellung.  
**F. Vietsch, Tanz-Inſtitut.**  
 Ein neuer Lehkursus f. Damen u. Herren beginnt Sonntag, 12. Jan., Nachm. 4 Uhr. Melb. Albalberſtr. 93 und bei Reg. d. U. terrichs. [488]

**Alhambra-Theater**  
 Waknertheaterſtr. 15.  
 Täglich. Täglich.  
**Amorina**  
**die Marmorbraut.**  
 Phantaſtiſch-romiſches Jaubersſchauspiel mit Geſang und Tanz in 3 Acten und 12 Bildern von B. Wiede. Muſik von Franke. Mit neuen Decorationen und Coſtüm.  
 1. Bild: Das U-theil der Morgana. 2. Bild: Mollſassars, Jaubersflug. 3. Bild: Die Marmorbraut. 4. Bild: Die Banditen des Aelma. 5. Bild: Der Ausbruch des Kraters. 6. Bild: Die Spying der Wölfe. 7. Bild: Jata Morgana. 8. Bild: In Banden der Ci ce. 9. Bild: Die Opfer des Brahma. 10. Bild: Der Kaiſer von Coſimſchina. 11. Bild: Wieder in der Heimath. 12. Bild: Lebende Roſen.  
 Anfang des Concerts 6 Uhr, der Vorſtellung 7 1/2 Uhr.  
**Entree 30 Pf.** Parquet 60 Pf., Parterre 40 Pf., I. Balcon 50 Pf., II. Balcon 40 Pf. u.



# Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 1.

Mittwoch, den 1. Januar 1890.

7. Jahrg.

## Neues Jahr — neue Zeit!

Gehoben und begeistert will ich singen  
Zum neuen Jahr ein Lied der neuen Zeit!  
Wie taufend Quellen aus den Felsen springen,  
Wie uns der Geist erschien im Flammenkleid,  
Wie er die Welt durchsauf auf Sturmeschwüngen,  
Wie er die Menschheit neuen Zielen weicht,  
Ich fühle diesen Geist mich ganz durchdringen  
Und Weltallforde hör' ich rauschend klingen.

Das Leben lag unausgetrieben und gebunden,  
Geschoben, eng umgrenzt von Raum und Zeit,  
Und jeden Kreis hielt eine Macht umwunden,  
Die ihn der Herrschaft ihrer Willkür weicht;  
Die Menschheit blutete aus tausend Wunden,  
Und kam ein Held, zur Hilfe kühn bereit,  
O, welch ein Wehruft tönt aus allen Lagen! —  
Ward er mit Hohn und Spott an's Kreuz geschlagen.

Das Leben ist befreit; und alle Mächte,  
Ob grimmig streitend, wirfen auf ein Ziel,  
Dass Bruder nicht den Bruder schmachtvoll knechte,  
Wie's Willkür sonst und frommen Wahn gefiel.  
Man fordert laut der Menschheit ewige Rechte,  
Und fehlt an der Erfüllung auch noch viel:  
Betraut dem Geist, der frei beherrscht das Leben,  
Ihm neuen Inhalt, neue Form zu geben!

Ein Frühling kommt mit Sonnenschein und Wettern,  
Ein Menschheitsluz, der tausend Blüten bringt,  
— Schon ist's ein Leuchten, Brausen und ein Schmettern  
In dem die Menschheit nach Befreiung ringt!  
Als ob der Blitz verprügelt die Flammenleutern,  
Und sein Donner aus den Wolken klingt,  
Dass alles Leben nach der dumpfen Schwüle  
Erquickung trinkt in frischer, freier Kühle.

Was überbraust die Erde feuersprühend,  
Durchfurcht das Meer mit wunderbarer Hast?  
Was stampft und hämmert durch die Nächte glühend?  
Was schafft und fördert ohne Ruh' und Raft  
Viel mehr, als ob Millionen Hände, mühend  
In Dual und Noth, der Arbeit Wert erfasst?  
Es ist der Geist, der siegend neue Waffen,  
Sich aus dem Reichthum der Natur geschaffen!

Das Leben wagt und macht die Schranken fallen!  
Von Pol zu Pol ergießt sich rasch die Fluth;  
Geöffnet sind der Erde weite Hallen,  
Der Norden mischt sich mit des Südens Gluth;  
Die Laute aller Zungen hört man schallen  
Erwachend neue Hoffnung, neuen Muth  
Dem Volk der Arbeit rings in allen Landen  
Das seufzend liegt in schweren Elends Banden.

Wohin wir auch erkaunt die Mide wenden,  
Das Recht der Arbeit bricht siegend Bahn,  
Vor'm Licht der Wahrheit schwindet aller Wahn,  
Der Massen Unverstand, der falsche Wahn!  
Der Kampf der Geister wird das Werk vollenden,  
Die Nacht entwich, ein neuer Tag brach an;  
„Die Himmelsfackel strahlt nicht Ewigblinden,“ —  
Rein, Sehenden, den Weg des Heils zu finden!

So hat die Nacht des Menschthums sich erschlossen,  
Aus Geist und Kraft geh'n Licht und Freiheit auf,  
Wie unaufhaltsam sich das Meer ergossen,  
Wie die Gestirne nehmen ihren Lauf!  
Millionen Strahlen sind in Eins geschlossen,  
Ein neuer Tag des Lebens steigt herauf;  
Und wie ohn' Ende Wind und Wellen fliehen,  
Muss Licht und Kraft stets freier sich erschließen.

O glaubt dem Wort, aus tiefstem Geist entsprungen:  
„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“  
Der Pfad der Menschheit ist nicht nur verschlungen,  
Er führt zum Menschenrecht, zur Menschenpflicht;  
Wie sie seither im Kampf sich aufgerungen,  
So ringt auch fortan sie aus Nacht zum Licht;  
Nicht kann die Willkür ihren Fortschritt hemmen,  
Und keine Macht kann sich dagegen stemmen!

### Parlamentarisches.

Der von dem Abg. Kurz erstattete Bericht der Kommission des Reichstages zur Vorbereitung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Gesetzes gegen die gemeindefähigen Bestrebungen der Sozialdemokratie, vom 21. Oktober 1878, ist lobend im Druck zur Veröffentlichung gelangt. Die Kommission hat den Gesetzentwurf in zwei Lesungen, von denen die erste in 7, die zweite in 3 Sitzungen erledigt wurde, durchberathen. — Wir heben aus dem Bericht Folgendes hervor:

Das Ergebnis der ersten Lesung lässt sich in den Hauptpunkten dahin zusammenfassen: 1. Die Definition der Unstörbarkeiten wird abgelehnt. 2. Das Versammlungsverbot beibehalten und die Ausnahme der Wahlvereinigungen verworfen. 3. Das Dauerverbot von Druckschriften wird beibehalten mit der Einschränkung: a) dass es erst zulässig wird, wenn innerhalb eines Jahres nach dem ersten Einzelverbot, ein weiteres Verbot erfolgt, b) dass die den Thatbestand enthaltenden Stellen in der Begründung des Verbots anzugeben, c) dass trennbare Theile auszuschließen sind, sowie d) dass die Bekämpfung ausschließende Wirkung hat, wenn sie auf Aufhebung des Verbots des ferneren Erleidens einer periodischen Druckchrift gerichtet ist. 4. Die Vorlage, soweit sie das Verbot der Versammlungen zulässt, wird angenommen. 5. Die Streichung der §§ 22, 23, 24 wird genehmigt. 6. Die Reichsversammlung wird nach der Restorationsvorlage gebildet. 7. Die Frage des Ausschlusses der Öffentlichkeit ihrer Verhandlungen richtet sich nach dem gemeinen Recht. 8. Vertretung und Vertretung durch einen Rechtsanwalt wird zugelassen. 9. Die Ausweisungsbefugnis wird gestrichen. 10. Die Befristung der Geltungsdauer des Gesetzes fällt weg. 11. Rückwirkende Kraft wird dem neuen Gesetz nicht verliehen. 12. Der auf dem Boden des Vereins- und Versammlungsrechts stehende Antrag wird abgelehnt.

In der zweiten Lesung werden die §§ 1 bis 21 in Uebersicht mit den in erster Lesung gefassten Beschlüssen, und zwar im Wesentlichen ohne eine neue Debatte, angenommen, und weiter die Streichung der §§ 22 bis 25 aufrecht erhalten.

Zu § 24 (Ausweisungsbefugnis) war die Wiederherstellung der Regierungsvorlage und für den Fall der Aufrechterhaltung ihrer Streichung beantragt worden, hinter § 23 einzuschalten:

§ 24.  
Gegen Personen, welche sich die Agitation für die im § 1 Absatz 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäftsmacher, kann im Falle ihrer Verurtheilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 17 bis 20 dieses Gesetzes, §§ 129 oder 130 des Reichsstrafgesetzbuchs, sowie wenn durch sie die öffentliche Sicherheit für bestimmte Orte oder Bezirke gefährdet ist, die Einschränkung ihres Aufenthalts von der Landespolizeibehörde verfügt werden.

Durch diese Verfügung kann dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften verweigert werden. Ausländer können von der Landespolizeibehörde aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden.

Die Einlegung eines gegen solche Verfügung der Landespolizeibehörde nach dem Landesgesetze zulässigen Rechtsmittels hat keine ausschließende Wirkung.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft.

Zur Begründung des Prinzipalgesetzes wurde unter Bezugnahme auf die früheren Ausführungen nochmals darauf hingewiesen, dass die Gefährlichkeit der geschäftsmäßigen Agitationen dann nöthige, scharfe und energische Mittel zu Bekämpfung derselben angewendet, und dass, so lange die Regierung die Ausweisungsbefugnis nicht entbehren zu können glaubte, diese auch bewilligt werden müsse. Jedenfalls sei die Ausweisung ein wirksames Mittel, weil sie die zeitlich Schließung selbst und nicht die von diesen etwas vorübergehenden Personen treffe; gerade die ausgewiesenen Agitatoren bekämpften das Gesetz durch diese Maßregel, das beweise, wie sehr sie empfinden, wie wirksam sie also sei. Mitleid sei ihnen gegenüber nicht am Platze. Die Maßregeln der Ausweisung seien nicht so erheblich, wie sie geschildert würden; sei einmal von den sozialdemokratischen Führern ein Beispiel als Gegenmaßnahme zur agitatorischen Bekehrung erkannt worden, so würden sozialdemokratische Gemüther dahin entsetzt werden, gleichwohl auf dieselben zu den Ausgewiesenen gehören oder nicht. Schätze man aber die Maßregeln höher als die Vortheile, so solle der Gesetzentwurf einen passenden Ausweg bieten. Dasselbe sei nicht identisch mit dem gestrichenen § 23 des ge-

teiden Gesetzes, sondern diesem nur nachgebildet. Er habe zu seiner Voraussetzung die Vorbekämpfung des ausgewiesenen geschäftsmäßigen Agitators auf Grund der §§ 17 bis 20 des Sozialstrafgesetzes oder §§ 129 oder 130 des Reichsstrafgesetzbuchs, beziehentlich die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, und gestatte die Einschränkung des Aufenthalts, welche für Ausländer in der Fügigkeit der Ausweisung aus dem Reichsgebiet, für Inländer darin bestehe, dass dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften verweigert werden könne. Die Zulässigkeit der Bekämpfung dieser Maßregel solle aber nicht dem richterlichen Urtheil überlassen, sondern der Landes- oder Polizeibehörde gegeben werden. Der Antrag bezwecke, der Landespolizeibehörde die Macht zu verleihen, einen ausgewiesenen Agitator auch aus demjenigen Orte auszuweisen, in dem er sich nach der Ausweisung niedergelassen habe; von der Ermächtigung werde selbstverständlich kein Gebrauch gemacht werden, wenn der Ausgewiesene sich nicht von Neuem der geschäftsmäßigen Agitation hingibt; denn dann liege kein Grund hierzu vor; betreibe derselbe aber am neuen Wohnort wieder geschäftsmäßige Agitation, so müsse hiergegen ein Mittel gegeben sein, und dies enthalte der Gesetzentwurf. Der Vorschlag sei daher annehmbar auch für diejenigen, die zwar eine energische Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitation für notwendig erkannt hätten, aber glaubten, dass die Ausweisung deshalb zweckwidrig sei, weil die ausgewiesenen die Agitation in die kleinen Städte und auf das Land trügen. Werde die Ausweisung in keiner Form angenommen, dann müsse man gegen das Gesetz überhaupt stimmen.

Hiergegen wurde von Denjenigen, welche sich zur Nothwendigkeit der energischen Bekämpfung der Agitation bekennen, aber die Ausweisung für unzumuthig halten, erwidert, die vorgeschlagene Maßregel enthalte insofern eine wesentliche Einschränkung der Regierungsvorlage, als danach an Stelle des richterlichen Urtheils das Ermessen der Landespolizeibehörden treten, als ferner die Einschränkung der Ausweisung aus dem Wohnort wegfalle und als eine richterliche Garantie für die entsprechende Handhabung der Bestimmung nicht geboten sei. Die Maßregel sei aber auch unpraktisch, wie sich schon daraus ergebe, dass von dem analogen zeitlichen § 22 ein verhältnismäßig geringer Gebrauch gemacht worden sei. Der Vorschlag sei zwar verbesserungsbefähigt, aber nicht verbesserungsfähig. Aber auch die Ausweisungsbefugnis in der Gestalt der Regierungsvorlage sei aus den früher entwickelten Gründen unannehmbar. Das Neueste, was man zugehen könne, sei, dass eine Uebergangsmaßregel für einige Jahre getroffen werde, die dafür Sorge, dass die Rückkehr der auf Grund des zeitlichen Gesetzes Ausgewiesenen nicht sofort und auf ein Mal erfolge, damit durch solche Bestimmung die Gefahren vermindert würden, die eine sofortige und plötzliche Rückkehr aller zeitlich Ausgewiesenen allerdings in sich trage.

Von einer anderen Seite wurde die Ausweisung überhaupt als unzumuthig bekämpft unter dem Ausdruck des Bedauerns, dass die §§ 23 und 24 des zeitlichen Gesetzes gefallen seien, welche recht passende Mittel zur Bekämpfung der Agitation in die Hand gegeben hätten.

Auch von anderen Seiten wurde ausgeführt, dass der Gesetzentwurf eine Verschärfung der schon an sich unannehmbaren Regierungsvorlage enthalte, die ungerechtfertigt sei. Die Maßregel werde um so mehr zur polizeilichen Willkür führen, als der Begriff „Agitation“ kein fest bestimmter und sicher nachweisbarer sei.

Regierungsseitig wurde die Erklärung wiederholt, dass die Ausweisungsbefugnis nicht entbehrt werden könne. Dies sei auch früher von der Mehrheit dadurch anerkannt worden, dass man mit dem übrigen Gesetz auch den die Ausweisung enthaltenden § 23 verlängert habe. Dass in letzter Zeit wenig Gebrauch von der Ausweisung gemacht worden sei, spreche nicht gegen die Maßregel. Der geringe Gebrauch beweise, dass schon die Androhung ein wirksames Mittel sei. Wer die Verlängerung der Ausweisungsbefugnis bei scharfer Handhabung bewilligt habe, müsse sie doch erst recht bewilligen an sich; der neuerdings eingetretene mildere Handhabung. Der Gesetzentwurf biete keinen passenden Ersatz; er enthalte in der Einföhrung des polizeilichen Ermessens an Stelle des richterlichen Urtheils eine erhebliche Verschärfung, und würde doch, wenigstens soweit er die Vorbestrafung zur Voraussetzung habe, viele geschäftsmäßige Agitatoren nicht treffen, nämlich die nicht in der bestimmten Weise vorbestraften, und diese könnten nach Befinden gerade die gefährlichsten sein.

Bei der Begründung der Anträge war auch auf den Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus hingewiesen worden. Dem wurde von einer Seite mit der bestimmten Behauptung entgegengetreten, dass dazwischen keine Beziehung bestehe. Zugleich wurde hervorgehoben, dass polizeiliche Gegenmaßnahmen zur Rückkehr eines Ausgewiesenen werde von keinem Sozialdemokraten nachgesucht, mindestens aber würde von

Keinem die verlangte Zusage, in Zukunft nicht mehr zu agitieren, gehalten werden können.

Regierungsseitig wurde hervorgehoben, dass, wenn die sozialdemokratischen Führer die Anarchie nicht erstrebten, doch in den unteren Schichten ein Zusammenhang mit dieser nicht zu leugnen sei; es wurde ein Beispiel mitgeteilt, wonach kürzlich bei Auflösung einer von Sozialdemokraten besuchten Fackelzugsversammlung der auflösende Beamte schärflich infultirt worden sei unter den Rufen: „Hoch die Sozialdemokratie, hoch die Anarchie!“

Schließlich wurde der Gesetzentwurf als ausichtslos zurückgewiesen, der Prinzipalvertrag aber gegen 6 Stimmen abgelehnt und die in erster Lesung beschlossene Streichung des Ausweisungsparagraphen aufrecht erhalten.

Ueber Artikel I und V wurde zusammen verhandelt. Hieran liegende folgende Anträge vor: 1. den zweiten Absatz des Artikels I der Regierungsvorlage (in erster Lesung unverändert angenommen) zu streichen; 2. den Artikel V der Regierungsvorlage in folgender Fassung anzunehmen:

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft und gilt bis zum 31. März 1892.

Jedoch traten die auf Grund des § 22 Absatz 2, §§ 24 und 28 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 getroffenen Anordnungen, soweit sie gegen Inländer gerichtet sind, außer Kraft.

Der Antragsteller nahm auf die frühere Begründung Bezug.

Die Anträge wurden gegen 8 Stimmen abgelehnt und die Artikel I und V, sowie weiter Artikel II, III, IV und VI der Vorlage wie in zweiter Lesung angenommen.

Es wurde sodann zur Abstimmung über das ganze Gesetz gefritten.

Vor derselben wurde von der einen Seite die Erklärung abgegeben:

Man werde in der Kommission für die Vorlage, wie sie sich nun nach den Beschlüssen in erster und zweiter Lesung gestaltet habe, stimmen, damit sie in dieser Gestalt zur Verhandlung in das Plenum gelange, man werde jedoch im Plenum gegen das Gesetz überhaupt stimmen.

Das ganze Gesetz wurde gegen 9 Stimmen angenommen.

Hiernach hat sich das Gesetz in zweiter Lesung so gestaltet wie in der ersten.

### Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 2. Januar d. J., Nachmittags 6 Uhr. Einführung der wieder- bzw. neugewählten Mitglieder der Versammlung. — Wahl des Vorstehers und des Vorstehers-Stellvertreters. — Desal. von drei Besitzern und drei Stellvertretern derselben. — Verlesung der Mittheilungen. — Beschlussfassung darüber, an welchem Tage und zu welcher Stunde die öffentlichen Sitzungen der Versammlung im Jahre 1890 stattfinden sollen. — Desgl. über die Neuwahl des Ausschusses für die Wahlen von unbesoldeten Gemeindevorständen, des Ausschusses zur Beurtheilung der Vorlagen wegen Anstellung, bzw. Pensionirung von besoldeten Gemeindevorständen und Lehren und des Ausschusses für Petitionen. — Desgl. über die nach § 17 der Geschäftsordnung etwa sonst noch zu wählenden ständigen Ausschüsse. — Desgl. in Bezug auf die Abordnung der Mitglieder der Versammlung in die Verwaltung-Deputationen und Kuratorien. — Desgl. in Bezug auf die Theilnahme der Stadtbezirke an die Mitglieder der Versammlung behufs der Ausführung von Redaktionen etc. — Desgl. über die Neuwahl derjenigen Ausschüsse, welche im Jahre 1889 zur Vorberatung einzelner Angelegenheiten ernannt, den ihnen erteilten Auftrag noch nicht erledigt haben. — Desgl. darüber, welche Gegenstände im laufenden Geschäftsjahr an das Ende der Tagesordnung zu bringen sind.

Außerdem findet in dieser Sitzung durch den Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Fiedler die Einführung der zu unbesoldeten Stadtverordneten gewählten Herren Dr. med. Strakmann und Dr. jur. Kausch statt.

### Lokales.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung haben wir als Neujahrsangebinde für unsere Leser einen Wandkalender beigelegt, der sich von den bisher üblichen wesentlich und, wie wir hoffen, in vortheilhafter Weise unterscheidet. Wir haben uns Mühe gegeben, alle für die sozialdemokratische Partei wichtigen Daten in diesen Kalender einzutragen. Bei der Kürze











